

Friedensmosaikstein VI: Krieg und Frieden.

Begriffliche Eingrenzungen friedensrelevanter Schlüsselbegriffe

von B. L. Ehrich

Friedensmosaikstein V beschäftigte sich mit der vielen Konflikten innewohnenden Tendenz zur Intensitätssteigerung und Ausweitung, zur Eskalation. Jedoch müssen keineswegs alle Konflikte von steigender Verblendung und Gewalt gekennzeichnet sein.

Soziale Konflikte sind – neutral zu bewertende - soziale Prozesse, bei denen unvereinbare Erwartungen und Handlungstendenzen zweier oder mehrerer Konfliktparteien aufeinanderstoßen, die von mindestens einer Partei als Beeinträchtigung erlebt werden.

Konstruktiv ausgetragene Konflikte ermöglichen Bewusstwerdung, Entwicklungschancen und Neubeginn. Ob Konflikte einen konstruktiven oder destruktiven Verlauf nehmen, hängt maßgeblich davon ab, ob die Konfliktpartner die Konfliktsituation als kooperativ oder konkurrierend wahrnehmen. **Produktiv-kooperative Konfliktverläufe** weisen folgende **Merkmale** auf:

- Die Konfliktpartner erkennen ihr Gegenüber als vernunftbegabtes Mitsubjekt an, das aus subjektiv guten Gründen handelt.
- Sie sind gegenüber dem Konfliktpartner vertrauensvoll und freundlich eingestellt.
- Sie sind bereit und fähig zur Perspektivübernahme und Empathie. Sie suchen sich wechselseitig zu verstehen.
- Es herrscht eine offene, aufrichtige Kommunikation zwischen den Konfliktpartnern.
- Kreative Denkprozesse ermöglichen eine Lösungsfindung, die die Bedürfnisse aller Parteien berücksichtigt.

Gewalt besteht in der Verletzung der körperlichen und / oder seelischen Unversehrtheit von Lebewesen. (nach Kempf 1996)

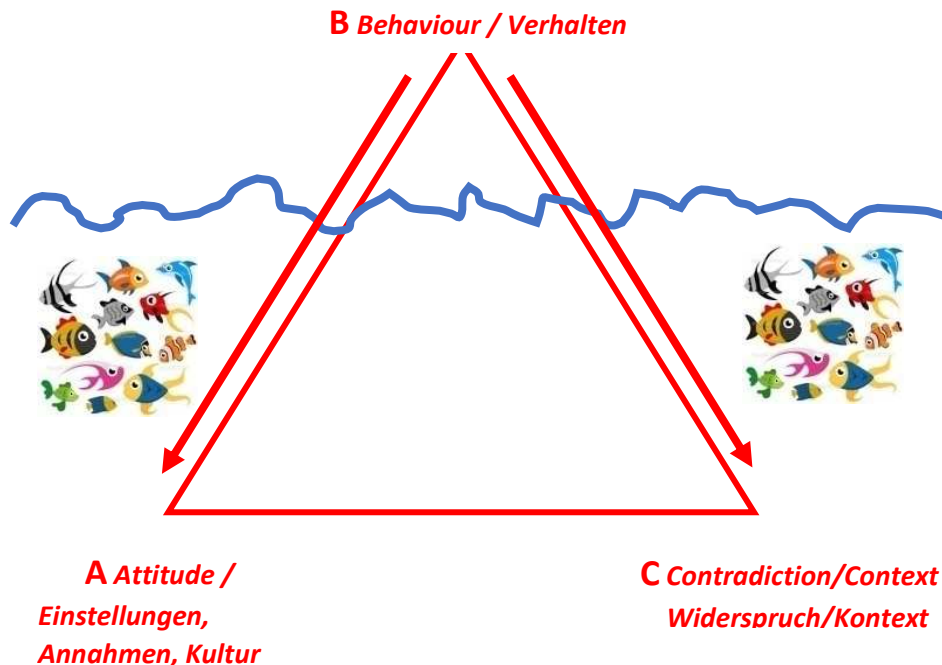
Konflikt und Gewalt sind folglich völlig unterschiedliche Sachverhalte. Und auch **Aggression** unterscheidet sich deutlich von Gewalt.

Aggression bedeutet „zunächst nur zielstrebiges und tatkräftiges Handeln – auch gegen den Willen eines anderen – das noch lange nicht dessen körperliche oder seelische Unversehrtheit verletzen muss“ (Kempf 1996, S. 29)

Ein gewisses Maß an Aggression ist sogar überlebensnotwendig und Voraussetzung für psychische Gesundheit.

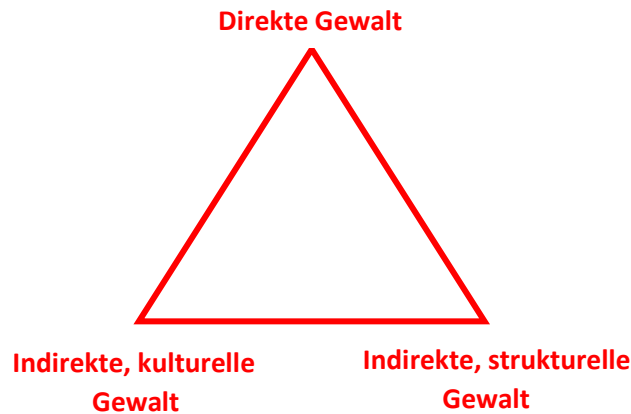
Gewalt tritt in verschiedenen Formen und Bedingungsbeziehungen auf. Meist wird sie als *gewaltförmige* Aggression, als direkte, personale Gewalt wahrgenommen: z. B. bei Körperverletzung oder Mord. Schwere Verletzungen bewirken jedoch auch kulturelle und strukturelle Gewalt. Um das verständlich zu machen, müssen wir noch einmal zur Anatomie eines Konfliktes zurückkehren.

Konflikte zeigen sich in sichtbaren Handlungen und Verhaltensweisen, aber auch in konfliktbezogenen Einstellungen und Annahmen der Beteiligten. In Konflikten geht es zusätzlich immer um bestimmte strittige Sachverhalte, um Konfliktgegenstände, in denen ein Widerspruch, inkompatible Zielzustände, aufscheinen. Konflikte weisen also immer drei Aspekte auf:



Jeder Konflikt ähnelt einem Eisberg. Nur die Spitze, das Verhalten (B) ist beobachtbar: eine heftige Debatte, eisiges Schweigen, Türenknallen, eine Messerattacke. Unsichtbar unter der Wasseroberfläche liegen die dieses Verhalten hervorbringenden Einstellungen, Annahmen und Motive der Konfliktparteien, ihre kulturellen Prägungen (A). Ebenso Unterwasser befindet sich die objektive Sachebene: die Streitgegenstände samt ihren Widersprüchen und kontextuellen Bedingungen. Im Laufe der Konflikttransformation tauchen die Konfliktparteien mit professioneller Hilfe unter die Wasseroberfläche. Sie arbeiten diese teilweise unbewussten Faktoren heraus und lernen sie zu kommunizieren, um anschließend eine nachhaltige Konfliktlösung finden zu können. Friedensarbeit bearbeitet alle Ecken des Dreiecks: An der B-Ecke kann z. B. ein Waffenstillstand oder ein Waffenexportverbot herbeigeführt werden (Peacekeeping). An der A-Ecke sind Bildungsarbeit und psychologische Interventionen mit dem Ziel der Einstellungsänderung angesiedelt (z.B. der Überwindung von Vorurteilen und Feindbildern). An der C-Ecke kann der Konfliktkontext mitsamt den gesellschaftlichen Strukturen verändert werden, um Konflikte zu beenden. So kann der Kampf um Wasser durch eine zweite Brunnenbohrung gestoppt werden (Ressourcenerweiterung). An der A und C Ecke greifen auf der Makroebene Peacebuildingmaßnahmen und die Entwicklungszusammenarbeit.

Johan Galtung, ein Gründungsvater der Friedensforschung, ordnet diesem Konfliktdreieck drei Kategorien der Gewalt zu: direkte personale Gewalt (B), indirekte kulturelle (A) und indirekte strukturelle (C) Gewalt.



Direkte Gewalt liegt bei unmittelbarer physischer (z. B. verprügeln) und / oder psychischer (z. B. herabwürdigen, beschämen) Schädigung vor. **Strukturelle Gewalt** entspringt der Sozialstruktur. Wir finden sie in Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen, bei großem Machtdifferential und ungleichen Lebenschancen, bei Marginalisierung und Fragmentierung von Bevölkerungsgruppen. Wenn in Folge der EU-Agrarsubventionen, die Billig-Exporte ermöglichen, Kleinbauern in Afrika in den Ruin getrieben werden, liegt strukturelle Gewalt vor. **Kulturelle Gewalt** umfasst „jene Aspekte der Kultur, (...) die dazu benutzt werden können, direkte oder strukturelle Gewalt zu rechtfertigen oder zu legitimieren“ (Galtung 2001, S. 350). Kulturelle Gewalt findet ihren Ausdruck in Ideologien sozialer Ungleichwertigkeit, in Rassismus und Ethnozentrismus. Wenn indigenen Kindern verboten wurde, in der Schule ihre Muttersprache zu sprechen, mussten sie sowohl unter struktureller (als Machtschwächere) als auch kultureller (Ideologie der Überlegenheit der „weißen“ Kultur und Sprache) und direkter psychischer Gewalt leiden. Alle drei Aspekte der Gewalt sind in der Regel eng miteinander verwoben.

Frieden bedeutet demnach den unabschließbaren Prozess der Reduzierung direkter, kultureller und struktureller Gewalt mit gewaltfreien Mitteln.

Wenn Frieden sich verbreitet, ist für die Befriedigung der Grundbedürfnisse aller Menschen gesorgt. Sie können ihr jeweiliges Potential verwirklichen. Denn „wenn Menschen so beeinflusst werden, dass ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung“¹, liegt nach Galtung Gewalt vor. Auch die natürliche Mitwelt erfährt keine gewaltsamen Übergriffe mehr, da die Menschen sie pflegen und bewahren.

Bleiben noch die Begriffe Konkurrenz, Kampf und Krieg zu klären. **Konkurrenzsituationen** sind dadurch gekennzeichnet, dass der Vorteil des Einen den Nachteil des Anderen bedeutet („win-lose“ Situation). Es gibt Gewinner oder Verlierer. Im Konfliktkontext fühlt sich bei einem **Kampf** mindestens eine Partei verletzt und versucht, die andere Partei ebenfalls zu verletzen. Nicht mehr Sachthemen, sondern die Beziehung zur gegnerischen Partei wird zum zentralen Konfliktgegenstand.

¹ Zit. nach Kempf 1996 S. 20

Ein *Krieg* findet dann statt, wenn die Konfliktparteien durch Gewalteinsetz den Gegner zur Kapitulation zu zwingen und / oder physisch oder psychisch zu vernichten suchen.

Die nächsten Friedensmosaiksteine werden einzelne Werkzeuge und Methoden vorstellen, die helfen können, Konflikte gewaltfrei zu transformieren und direkte, kulturelle und strukturelle Gewalt zu reduzieren.

Verwendete Literatur:

Galtung, J. (2001). Frieden mit friedlichen Mitteln. Hagen: FernUniversität

Kempf, W. (1996). Begriff und Probleme des Friedens. Beiträge der Sozialpsychologie I. Hagen: FernUniversität